

Evaluationsbericht

zum Projekt „Crossing the Bridge“

Juli 2011

Nele Momber
(M.A. Friedens- und Konfliktforschung)



Vorbemerkung

Das Projekt „Crossing the Bridge“ (CtB) von ARiC Berlin wurde vom 1.7.2009 bis zum 2.12.2010 durchgeführt mit dem Ziel, den interkulturellen Dialog von Jugendlichen in Berlin zu stärken. Gefördert wurde es von den „Berliner Freunden“, einer Initiative, die von Hertha BSC und SPORTFIVE ins Leben gerufen wurde.

Im Rahmen des Projekts wurden zwischen Oktober 2009 und Dezember 2010 fünf Jugendlialogrunden und zwei interkulturelle Workshops durchgeführt. Zusätzlich hat ARiC Berlin mit CtB an mehreren themenrelevanten öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen.

Mit der Förderung in Höhe von 5.000 Euro wurden Honorare (u. a. über einen Zeitraum von sechs Monaten eine Honorarstelle zur Koordination), die Umsetzung einer Videodokumentation sowie Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und Sachmittel finanziert. Über den Förderzeitraum hinaus wurde das Projekt durch eine ARiC-Mitarbeiterin weitergeführt, außerdem verstärkten zwei Praktikantinnen das Projektteam.

Im mittleren Projektzyklus wurde eine Evaluationsstudie für CtB ins Leben gerufen, um herauszufinden, ob die von den Projektverantwortlichen gesetzten Projektziele erreicht wurden und um einen umfassenden Lerneffekt für die Zukunft zu erzeugen. Der folgende Bericht umfasst die Projektdarstellung mit einer Gegenüberstellung des Projektrahmens in der Planung und in der realen Umsetzung. Im Ergebnisteil folgt die Vorstellung und Diskussion der einzelnen Dialogrunden und Veranstaltungen. Abschließend werden Empfehlungen für weiterführende Vorhaben vorgestellt.

Evaluation: Selbstverständnis und Vorgehensweise

Das Ziel einer jeden Evaluationsstudie basiert auf den Grundsatzfragen „Tun wir die richtigen Dinge?“ und „Tun wir die Dinge richtig?“. Auch im Rahmen des Projekts „Crossing the Bridge“ (CtB) haben sich die Projektverantwortlichen zum Ziel gesetzt, die gesammelten Erfahrungen durch Interviews mit Beteiligten aufzuarbeiten, um für die Nachhaltigkeit sicher zu stellen.

In diesem Sinne geht es bei dieser Evaluation einerseits um eine Überprüfung der Realisierung der Projektzielsetzungen (Was wurde erreicht? Was wurde nicht erreicht?) und um die Überprüfung der angewendeten Methoden (Projektkonzept). Andererseits geht es auch um die Selbstreflexion in Bezug auf Erfahrungen und Schlüsse, welche aus dem Projekt gezogen werden können, die für die Zukunft (für ähnliche Projekte von ARiC Berlin) relevant sein können. Die Evaluation versteht sich somit als Teil eines Lernprozesses. Daher wurde sie so konzipiert, dass sie die beiden möglichen Typen einer Evaluation miteinander verbindet (intern und extern): die Evaluationsverantwortliche ist keine interne Mitarbeiterin, jedoch als ehemalige Praktikantin mit ARiC Berlin vertraut; die Ausrichtung der Evaluation zielt vor allem auf den Lerneffekt ab; und die Projektverantwortliche ist mit in den Evaluationsprozess eingebunden worden.

Des Weiteren ist diese Evaluation qualitativ ausgerichtet. Die Daten basieren vor allem auf dem Austausch mit den relevanten AkteurInnen. Ganz im Sinne des Projekts wurde bei den Interviews darauf geachtet, dass die Jugendlichen selbst zu Wort kommen. So wurden mit den ProjektmitarbeiterInnen bzw. -praktikantInnen, sowie den teilnehmenden Jugendlichen insgesamt sechs Interviews geführt. Zusätzlich boten die Dialogrückblicke, welche von den jugendlichen ModeratorInnen und dem Projektteam ausgearbeitet wurden, Einblicke in die Inhalte der Gespräche und die Dialogbotschaften. Sie ermöglichten Schlussfolgerungen in Bezug auf die Resonanz unter den jugendlichen TeilnehmerInnen. Auch der Förderantrag an die „Berliner Freunde“ wurde als Dokument herangezogen sowie die Inhalte der Webseiten von ARiC Berlin (www.aric.de und www.tage-des-interkulturellen-dialogs.de).

Der Auftrag von ARiC Berlin für die Evaluation erfolgte im Frühjahr 2010. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits drei Dialogrunden abgehalten worden. Danach folgten im November und Dezember 2010 die letzten Dialogrunden des Projekts. Die Interviews wurden zwischen dem Frühjahr 2010 und dem Frühjahr 2011 geführt. Der eigentliche Evaluationsbericht wurde im Juli 2011 erstellt.

Projektrahmen und Ziele

Der Antrieb von ARiC Berlin, sich auf die Ausschreibung der „Berliner Freunde“ zu bewerben, entstand aus dem Bedürfnis, ein Jugendprojekt ins Leben zu rufen. ARiC hatte vorher im Rahmen der „Tage des Interkulturellen Dialogs“ schon vereinzelt Jugenddialogtische organisiert. Nun sollte ein ganzes Projekt daraus entstehen, welches speziell auf Jugendliche ausgerichtet wäre, um diese stärker einzubinden: ein Projekt, bei dem die Jugendlichen selbst die Dialogrunden organisieren und auch selbst ihre Themen bestimmen.

Übersicht und Gegenüberstellung des Projektrahmens „in der Planung“ und dessen „reale Umsetzung“

	in der Planung	reale Umsetzung
<u>Themenbereich</u>	Interkulturelles Zusammenleben in Berlin	Interkulturelles Zusammenleben in Berlin
<u>Motto</u>	Gleichstellung, Respekt, Anerkennung	Gleichstellung, Respekt, Anerkennung, Umgang mit Diskriminierung
<u>Zeitlicher Rahmen</u>	Mai bis Oktober 2009	Mai 2009 bis Dezember 2010
<u>Dialogrunden</u>	5	5 plus 2 Workshops
<u>Zielgruppe</u>	Jugendliche zwischen 15-21 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund, die sich für Fragen der Migration und Integration interessieren und zu den sozial schwächer gestellten Familien von Berlin gehören.	Jugendliche zwischen 15-21 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund, die sich für Fragen der Migration und Integration interessieren und zu den sozial schwächer gestellten Familien von Berlin gehören. Zu einigen Runden erschienen auch Erwachsene, die älter waren als 21.
<u>TeilnehmerInnenzahl</u>	mindestens 60 Jugendliche insgesamt	knapp 60 Jugendliche plus 18 Workshop-TeilnehmerInnen
<u>Orte für Dialogrunden</u>	alle Bezirke Berlins, in NGO Räumen, Schulen, Jugendclubs oder Rathäusern.	verschiedene Bezirke Berlins, in NGO-Räumen, Schulen, Sport- und Jugendvereinsräumen.

Ziele

- Abbau von gegenseitigen Vorurteilen durch Begegnung und Dialog.
- Förderung des Interkulturellen Dialogs in Berlin, um gemeinsam Perspektiven für das künftige Zusammenleben in unserer Stadt zu erreichen.
- Die beteiligten Jugendlichen erfahren Anerkennung und erleben durch den Austausch, dass ihre Meinung und ihr Engagement wichtig für unsere Gesellschaft sind.

„Berliner Jugendliche, die sich im Rahmen von *Crossing the Bridge* für ein soziales und kommunikatives Miteinander einsetzen, leisten notwendige und lohnende Arbeit für ein weltoffenes, friedliches und integratives Berlin. Andererseits profitieren aber auch die Jugendlichen selbst: Durch ihr Engagement erfahren sie Anerkennung, die notwendig ist, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. Gleichzeitig gewinnen sie Erfahrungen, die auf ihrem weiteren Weg, vor allem im Ausbildungs- und Berufsleben, sehr wichtig sein können.“

- Auszug aus der Projektbeschreibung, Yvonne Hylla

Akquise von Jugendlichen

Für die Ansprache und Einbindung von Jugendlichen als ModeratorInnen und TeilnehmerInnen für CtB hat das Team von ARiC auf sein bestehendes Netzwerk von MultiplikatorInnen und sozialen Projekten bzw. Vereinen zurückgegriffen. Die jugendlichen ModeratorInnen bekamen für ihre Tätigkeit eine kleine Aufwandsentschädigung. Die TeilnehmerInnen erhielten auf Wunsch nach ihrer Dialogrunde eine „Urkunde“.

Anwendung der Dialogmethode nach David Bohm

ARiC Berlin empfiehlt für die jährlich stattfindenden Tage des Interkulturellen Dialogs eine besondere Form der Kommunikation – den Dialog nach Bohm. Damit ist eine ganz bestimmte Methode gemeint, die auf den Physiker David Bohm zurückgeht.

„Er wollte damit eine möglichst große Perspektivenvielfalt erzeugen, um neue Ideen zu entwickeln und ein Verständnis für komplexe Fragen zu gewinnen. Dialog soll es ermöglichen, gemeinsam zu beobachten, wie verborgene Werte und Absichten unser Verhalten bestimmen und wie unbemerkte, kulturelle Unterschiede aufeinanderprallen, ohne dass wir bemerken, was sich eigentlich abspielt.“ - Auszug aus http://www.tage-des-interkulturellen-dialogs.de/der_dialog/kurzeinfuehrung/ von Sigrid Peuker

Bei der Anwendung der Methode kommt den so genannten Grundhaltungen des Dialogs eine besondere Bedeutung zu. Diese sind a) Zuhören b) Respektieren c) Artikulieren/Ausprechen und d) In der Schwebe halten. Zur genaueren Erklärung dieser Haltungen vgl. wiederum http://www.tage-des-interkulturellen-dialogs.de/der_dialog/kurzeinfuehrung/.

Die Methode nach Bohm wurde auch den jugendlichen ModeratorInnen von CtB vorgestellt und sie entschieden, wie sie diese in ihre eigenen Dialogrunden einfließen lassen wollten.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Presse und Öffentlichkeitsarbeit wurde einerseits von ARiC, andererseits aber auch von den Berliner Freunden übernommen. Hierzu wurde neben der Webseite der „Berliner Freunde“ auch das „Berliner Fenster“ genutzt, u.a. um die Auszeichnung von ARiC für ihr Projekt und die Auftaktdialogrunde publik zu machen. ARiC hat auf den beiden organisationseigenen Webseiten www.aric.de und www.tage-des-interkulturellen-dialogs.de das Projekt öffentlich bekannt gemacht. Im Vorfeld jeder Dialogrunde wurden Einladungen verschickt und persönliche Kontakte genutzt. Zur Auftaktdialogrunde wurden darüber hinaus von ARiC Pressemitteilungen und Presseeinladungen an Redaktionen von Zeitungen und anderen lokalen Medien versandt. Außerdem machte das Projektteam von ARiC Berlin bei verschiedenen Veranstaltungen auf das Projekt aufmerksam, zum Beispiel mit einem Infostand am „Diversity Day“ für Berliner Schulen oder beim Tag der Offenen Tür von Hertha BSC.

Projektkalender

Im Folgenden werden alle CtB Aktivitäten in Form eines Projektkalenders aufgeführt. Die einzelnen Runden werden im Anschluss ausführlicher dargestellt.

<u>14. Februar 2009</u> Auszeichnung im Olympiastadion Berlin
<u>26. Juli 2009</u> Hertha BSC Saisonöffnung – Infostand
<u>28.-30. August 2009</u> Zukunft lo(c)kt! – Netzwerktreffen, veranstaltet von Berlin 21 - Vernetzung mit verschiedenen NGOs und Jugendprojekten
<u>13. Oktober 2009</u> Kick-Off-Veranstaltung mit Dialogrunde und Wettbewerbsauszeichnung. „Fair Play und Unfair Play. Diskriminierung und Rassismus auf Berliner Sportplätzen“ Ort: Jahn-Sporthalle Neukölln, TeilnehmerInnen: 24 in Zusammenarbeit und Koordination mit dem Berliner Fußballverband und dem BSV Hürtürkel.
<u>18. November 2009</u> „Diversity Day“ – Infostand und Quiz Ort: Werkstatt der Kulturen, Berlin. Veranstalter: Europäischen Grundrechteagentur (FRA) und die Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS).
<u>4. Dezember 2009</u> Dialogrunde „Diskriminierung an Berliner Schulen“ Ort: Migrationsrat Berlin-Brandenburg, TeilnehmerInnen: 7

22. Dezember 2009

Dialogrunde „Diskriminierung von deutsch-arabischen Jugendlichen im Alltag“

Ort: Nachbarschaftstreff Steinmetzstraße 68, TeilnehmerInnen: 15

in Zusammenarbeit mit der „Deutsch-Palästinensischen Jugendinitiative“.

26. Januar 2010

Workshop „Interkultureller Dialog“

Ort: Wilhelm-Ostwald-Schule, Berlin. TeilnehmerInnen: 8

Teil der „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-Projektwoche

29. April 2010

Workshop „Interkultureller Dialog“

Ort: Loschmidt-Oberschule, Berlin. TeilnehmerInnen: 10

Teil der „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-Projektwoche

7. Oktober 2010

Dialogrunde „Diskriminierung aufgrund religiöser Zugehörigkeit“

ausgefallen, da keine TeilnehmerInnen erschienen

23. November 2010

Dialogrunden „Umgang mit Vorurteilen“ I und II

Ort: OSZ-Lotis, Berlin, TeilnehmerInnen: 14

Ergebnisse

Kick-Off-Dialogrunde am 13. Oktober 2009

Die Dialogrunde mit dem Thema „Rassismus auf Berliner Sportplätzen und mögliche Gegenstrategien“ wurde in Kooperation mit dem Berliner Fußball-Verband organisiert und durch den Verein BSV Hürtürkel (u.a. durch die Zur-Verfügung-Stellung des Raumes) unterstützt. ARiC Berlin lud mit dem Verband und dem Verein gemeinsam zur Dialogrunde ein. Es erschienen ca. 25 Teilnehmer, welche sich aus den jugendlichen Spielern des Vereins BSV Hürtürkel, dessen Trainer und Vorstandsmitglieder zusammensetzte. Als erstes gab es einen Austausch bezüglich der Rassismuserfahrungen auf dem Fußballplatz. Es wurde u.a. von ausländerfeindlichen Beleidigungen gegnerischer Mannschaften außerhalb Berlins berichtet, die gezielt auf Provokation gerichtet waren um der Gastmannschaft zu schaden. Als Gegenstrategie wurde vorgeschlagen, mehr Fußballturniere mit Mannschaften zu organisieren, die nicht aus Berlin kommen, um über das Spielen Vorurteilen abzubauen.

Botschaften der Kick-Off-Runde:

Aufgrund der Erfahrungen, die die Jugendlichen und ihre Trainer mit Rassismus gemacht hatten, schlugen sie Diversity-Schulungen von Schiedsrichtern, Trainern und Spielern vor, um Rassismus auf dem

Spielfeld entgegenzuwirken und faires Verhalten zu fördern. Außerdem waren sie dafür, Fußballturniere zu veranstalten, um Begegnungspunkte zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Berliner Bezirken, aber auch aus verschiedenen Bundesländern zu schaffen. So könnten gezielt Vorurteile ausgeräumt und diese durch positive Erfahrungen und Freundschaften ersetzt werden. In der Runde wurde also schnell klar, dass es nicht mehr nur um Fragen der Integration geht, sondern vor allem um Gleichstellung, Respekt und Anerkennung!

Auch die Wettbewerbsauszeichnung der Initiative „Berliner Freunde“ an ARiC Berlin stand bei der Kick-Off-Veranstaltung mit auf dem Programm. Zu den Gratulanten zählten der Hertha-Bundesligaprofi Marc Stein sowie das Hertha Maskottchen Herthinho.

Dialogrunde: „Diskriminierung an Berliner Schulen“

Die Moderatorin S. hatte vorher persönlichen Kontakt mit der CtB Projektverantwortlichen und übernahm (nach anfänglichen Zweifeln bezüglich ihrer zeitlichen Kapazitäten), die Moderation und damit auch die Organisation dieser 2. Jugenddialogrunde. S. hat sich das Thema „Diskriminierung an Berliner Schulen“ selbst ausgesucht und auch die TeilnehmerInnen eingeladen. Die Findung eines geeigneten Raums gestaltete sich schwieriger als gedacht und von den 20 eingeladenen Jugendlichen kamen schließlich nur drei, der Rest der TeilnehmerInnen (insgesamt 7) kam spontan dazu. Alle Jugendliche hatten einen Migrationshintergrund und gingen auf die Schule der Moderatorin. Den Dialog selbst beschrieb S. als gut, „nach anfänglicher Schüchternheit tauten die anderen ein wenig auf und es wurde besser. Es tat gut, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und gemeinsam nach Lösungen zu schauen. Wir diskriminieren ja auch.“. Es wurden persönliche Diskriminierungserfahrungen ausgetauscht und darüber gesprochen, wie man konkret damit in der Schule umgehen kann. Auf die Frage nach der Effektivität von CtB sagte S.: „Diese Dialogrunden sind sehr sinnvoll. Allerdings wäre es noch besser, wenn wir den Dialog auf ein höheres Niveau bringen. Diskriminierung sollte viel mehr thematisiert werden, weil sie oft ganz unbewusst passiert“. Für die Zukunft des Projekts schlug S. vor, den Dialog zu erweitern, erst auf Bundesebene und dann auf Europäischer Ebene, ähnlich wie der „Europäische Jugendrat“, um mit einer großen Kampagne Aufklärung zu betreiben. Des Weiteren könnte man zusätzlich zu den Dialogrunden auch andere Formen des Austausches finden.

Botschaften der 2. Dialogrunde:

Für ein friedliches Miteinander in der Schule braucht es Projekte in den Schulen, um gezielt Schnittstellen und Möglichkeiten zum Austausch zu schaffen. Es müssen Orte entstehen, an denen sich Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern treffen, um über Diskriminierung zu sprechen und Vorurteile und Stereotype aufzubrechen. Allerdings sollten solche

Projekte nicht nur in Schulen, sondern in allen öffentlichen Einrichtungen durchgeführt werden, sodass eine flächendeckende Sensibilisierung und ein Austausch von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen stattfinden kann, mit dem Ziel, dass Vielfalt als Reichtum verstanden wird. Besonders politische Amts- und Würdenträger/innen sollten dabei besser geschult werden, um rassistische Kommentare einzudämmen. Das Thema Diskriminierung sollte sowieso mehr in den Blick der Öffentlichkeit gebracht werden. Dies könnte durch kulturelle Veranstaltungen geschehen. Zudem sollten der Austausch von Kulturen und die Wertschätzung von Vielfalt die Zielsetzung verschiedener Jugendprojekte in Bezirken des äußeren Randes Berlins sein.

Dialogrunde: „Diskriminierung von deutsch-arabischen Jugendlichen im Alltag“

Der Kontakt zum Moderator dieser Runde kam über einen persönlichen Kontakt einer CtB Praktikantin zustande. A. war sofort bereit, als Moderator zu fungieren, da es „mal eine andere Perspektive ist: Als Moderator hat man die Zügel in der Hand. Das fand ich spannend“.

Die Dialogrunde hatte eine „bunte“ Zusammensetzung aus jugendlichen SchülerInnen und StudentInnen mit und ohne Migrationshintergrund (arabisch und türkisch), vereinzelt nahmen auch Erwachsene teil. Das war eine spezielle Herausforderung für diese Runde, da am Anfang vor allem die Erwachsenen das Wort ergriffen und der Moderator dafür sorgen musste, dass die Jugendlichen sich frei austauschen konnten: „Als Moderator habe ich versucht, eine junge Person anzusprechen und die Frage dann direkt gestellt. Nach einer Zeit kamen sie [die jüngeren TeilnehmerInnen] auch aus sich heraus“. Es war ein Balanceakt „die Erwachsenen im Zaum zu halten, Autorität zu erhalten und den Ton zu bewahren. Manchmal habe ich auch Leute unterbrechen müssen“. Der Gesprächsbedarf war groß, so kam der Dialog nie ins stocken. Es wurden persönliche Diskriminierungserfahrungen ausgetauscht. A. hält fest: „Es war interessant, weil im Alltag sonst nicht unbedingt eine 50jährige Atheistin mit einem jungen Muslim im selben Raum sitzen. Die verschiedenen Lebensweisen und Erfahrungen der Leute haben mich überrascht. Und es war interessant, zu schauen, wie die „Ur-Deutschen“ auf das Gesagte reagieren. Sie haben sich zum Teil geschämt und Toleranz gezeigt“. Nach A. ist auch genau das die Stärke einer solchen Dialogrunde, der Wissensaustausch: „Um Diskriminierungen abzubauen, braucht man Wissen über andere Kulturkreise. Wenn es mehr Projekte wie CtB gäbe, gäbe es auch weniger Diskriminierung“. Auf die Frage nach der Effektivität des Projekts antwortete A.: „Es ist sehr effektiv: Allein der menschliche Austausch! Wenn wir untereinander nicht miteinander sprechen, wie sollen wir miteinander leben? Dies sind erste Schritte zu einer diskriminierungsfreien Welt. Es tat den Jugendlichen gut, sich auszusprechen. Die Jugendlichen selbst waren hier die Vorbilder. Das hat sie gestärkt. Projekte wie CTB sind für eine moderne Gesellschaft absolut notwendig!“. Außerdem berichtete A., dass die

Dialogrunde für Anregung bei der „Deutsch-Palästinensischen Jugendinitiative“ geführt hat, ähnliche Projekte ins Leben zu rufen. Für die Zukunft des Projekts schlägt A. vor, bessere Werbung für die Dialogrunden zu machen. Die Werbung bzw. Ankündigungen müssen für die Jugendlichen zugänglicher werden, indem man z.B. stärker mit sozialen Medien arbeitet. Man muss dahin gehen, wo die Jugendlichen sind, in die Jugendzentren und Schulen“. Was die Dialogrunden selbst angeht, so findet A. es sinnvoll, die TeilnehmerInnen einzugrenzen, z.B. nur 14-21 Jährige einzuladen. „Die Themenwahl könnte man ausweiten, indem man sich auch Themen anguckt, die nicht nur auf Berlin bezogen sind, sondern vielleicht das politische Weltgeschehen beeinflussen, wie die Situation gerade in Nordafrika: was hat das für einen Einfluss auf die Welt und auf uns?“. Auch diese Themen beschäftigen Jugendliche. „Dann könnten ein Palästinenser und ein Deutscher über ein Thema reden, was sie nicht unmittelbar betrifft, aber was sie zusammen schweißt“. A. betont weiterhin die Rolle der Schulen als Schmelzpunkt und idealen Ort, um solche Veranstaltungen durchzuführen. Nirgendwo sonst kann man so viele Jugendliche bündeln. „Ich kann mir gut vorstellen, dass man eine Dialogrunde in der Aula macht zum Beispiel. Oder ARiC könnte in Schöneberg und in Charlottenburg in zwei Schulen eine Dialogrunde machen, um vergleichen zu können“.

Botschaften der 3. Dialogrunde:

- Jede/r Einzelne sollte mehr unter die Leute gehen, sich mit anderen austauschen und sich nicht selbst ausgrenzen.
- Es sollten zahlreiche Begegnungsorte geschaffen werden, um Austauschveranstaltungen zu ermöglichen und zu etablieren. Regelmäßige Treffen von deutsch-arabischen Jugendgruppen wären zum Beispiel sehr zu begrüßen. Außerdem sollten mehr Projekte wie etwa ‚Crossing the Bridge‘ gefördert und umgesetzt werden, um den Wissensaustausch anzuregen.
- Man darf die anderen nicht ändern wollen. Alle sollen sich gegenseitig mit Respekt begegnen.

Dialogrunde: „Diskriminierung aufgrund religiöser Zugehörigkeit“

Diese Dialogrunde ist ausgefallen, da leider keine TeilnehmerInnen erschienen. Der Grund für das Nichtzustandekommen liegt wahrscheinlich darin, dass die Jugendlichen des Kooperations-Vereins schon eine ähnliche Dialogrunde kurz vorher selbst organisiert hatten, und somit das Interesse für das Thema für den Moment gedeckt war. Dies stellte sich erst kurz vor dem geplanten Termin heraus. Als dann die Dialogrunde zu platzen drohte, führte ARiC eine Werbeaktion mit Flyern an Berliner Schulen durch, jedoch ohne den gewünschten Effekt.

Dialogrunden „Umgang mit Vorurteilen“ I und II

Auch bei diesen Runden griff ARiC auf sein Netz von Kontakten zurück und fand eine äußerst engagierte Kooperationspartnerin in der Schulsozialarbeiterin des OSZ-Lotis. Durch ihre Hilfe konnte eine Klasse gefunden werden, die bereit war, in Eigenarbeit eine Dialogrunde zu organisieren. Anfangs gestaltete sich die Planung etwas schleppend und die Sozialarbeiterin musste ein wenig Druck machen. (Es gab zwei Treffen im Vorfeld, ein weiteres ist ausgefallen, da die TeilnehmerInnen nicht erschienen.) Aus der Klasse meldeten sich vier Freiwillige als OrganisatorInnen der Dialogrunde. Zu Ihren Aufgaben gehörte u.a. die inhaltliche Vorbereitung, die Erstellung eines Plakats, Einkaufen von Snacks und Getränken sowie die Moderation. Zur Bearbeitung ihres Themas teilten sie sich am Tag der Durchführung in zwei Gruppen auf, eine Jungs- und eine Mädchengruppe (Dialogrunden I und II).

Der Dialog selbst war, bis auf anfängliche Schüchternheit, laut ARiC-Praktikantin L. „echt spitze! Sehr offen, lustig und trotzdem tiefgründig und interessant.“ Dass die Jungs unter sich waren, sei laut L. eher von Vorteil gewesen, denn sobald „die Mädels wieder da waren, haben sie herumgeblödel“. H., ein beteiligter Schüler, der auch als Moderator fungierte, erklärte, die Atmosphäre sei sehr angenehm gewesen. Man habe erst über den Unterschied zwischen Diskussion und Dialog gesprochen und auch darüber, was die TeilnehmerInnen genau unter dem Begriff „Vorurteile“ verstünden. Dies wurde in Kleingruppenarbeiten und mit Hilfe von Karteikarten ausgearbeitet. Zum Schluss wurden zwei Plakate mit Ergebnissen zusammen getragen.

L. wie auch H. zeigten sich in den Interviews einig, dass ein Projekt wie CtB sehr gut in der Schule zu realisieren sei. H.: „Bei der Schule hat man die Wahl zwischen Unterricht und Dialogrunde, da gehen dann viele lieber zur Dialogrunde. Ich wäre wahrscheinlich nicht hingegangen, wenn es nicht in der Schulzeit gewesen wäre“. Und L.: „Im Prinzip ist CtB im Rahmen von Schulen ganz sinnvoll, weil man so einfach Jugendliche erreicht. Anders hat es ja sonst (wie bei der Dialogrunde vorher) nicht so funktioniert. Allerdings braucht man dann einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin in der Schule, der oder die mitkoordiniert und Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern hat“. H. schlägt für die Zukunft des Projekts vor, die Themenwahl zu erweitern und zum Beispiel Themen wie die Situation in der Türkei mit der PKK, oder das Zusammenleben von Aleviten, Sunniten und Shiiten zu thematisieren. „In unserer Klasse sind davon alle vertreten. Da hätte jeder was zu sagen“. L. schlägt vor, eine Dialogrunde mit zwei Klassen aus verschiedenen Stadtteilen zu machen.

„Man könnte das erweitern, indem dann jede Klasse einen Kurzfilm über den anderen Stadtteil dreht“. Im Großen und Ganzen stellt sich für L. die Frage, ob die Form des Dialogs die beste Form ist, um Jugendliche für den interkulturellen Austausch zu gewinnen. „Ich denke, dass so eine Dialogrunde vielleicht nicht das idealste für diese Altersgruppe ist. Ich hätte früher keine große Lust dazu gehabt. Vielleicht sollte man sich da noch irgendwie was Jugendgerechteres überlegen, wie zum Beispiel ein Filmprojekt oder ähnliches“.

Botschaften der 4. und 5. Dialogrunde:

- Keine vorschnellen Urteile, wenn man eine Person nicht kennt.
- Leute sollten miteinander reden, um zu erkennen, dass Vorurteile nicht stimmen.
- Diskriminierung bei Wohnungssuche (z.B. bei Hartz VI oder "Problematischer Nationalität") stellt in Berlin ein verbreitetes Problem dar.
- Vorurteile über Angehörige verschiedener Nationalitäten und Religionen sind ebenfalls weit verbreitet.
- Vorurteile kommen fast überall vor, z.B. Schule, Arbeitsmarkt, auf der Straße, in der Familie, unter Freunden.
- Diskriminierung bezieht sich auf die Person, Vorurteile eher auf Gruppen.

Fazit und Empfehlungen

Projektrahmen und -ziele

Zeitlicher Rahmen

Laut Planung sollten die Dialogrunden in dem Zeitraum von Mai bis Oktober 2009 stattfinden. Im Endeffekt fand die letzte Dialogrunde im November 2010 statt. Zwar zog sich damit das Projekt ein Jahr länger als geplant in die Länge, jedoch ergaben sich dadurch keine negativen Effekte für das Projekt, da jede Dialogrunde eine geschlossene Einheit darstellte.

Gründe für die Verlängerung des Zeitrahmens:

a) Der hohe zeitlichen Aufwand, der mit der Gewinnung von KooperationspartnerInnen verbunden war. Neben den hier aufgeführten gelungenen Kooperationen, gab es auch viele Anfragen an mögliche Beteiligte (beispielsweise an Schulen etc.), die nicht positiv beantwortet wurden.

b) Das Projekt war für die beteiligten Jugendlichen anspruchsvoll gestaltet, da sie an der Planung, Umsetzung, Moderation und zum Teil auch an der Nachbereitung maßgeblich beteiligt waren bzw. diese selbst verantworteten. Dieses hohe Partizipationsniveau führte dazu, dass die Beteiligung an dem Projekt für viele Jugendliche zu arbeitsintensiv erschien (beispielsweise, wenn sie durch ihr Abitur schulisch stark eingebunden waren oder sich auch in anderen Bereichen bzw. Organisationen und Initiativen gesellschaftlich engagierten). Vor diesem Hintergrund konnten nicht so schnell wie anfangs angenommen Jugendliche für die Mitwirkung gefunden werden.

c) Die Dialogmethode (nach David Bohn, vgl. http://www.tage-des-interkulturellen-dialogs.de/der_dialog/kurzeinfuehrung/), die im Rahmen der Dialogrunden eingesetzt wurde, erforderte inhaltliche Vorbereitung und Einführung, die ebenfalls mit hohem Zeitaufwand verbunden waren.

Zahl der Dialogrunden

Geplant waren als realistisches Ziel fünf Dialogrunden. Obwohl eine Dialogrunde wegen mangelnden TeilnehmerInnen ausfiel, wurde diese Zahl dennoch erreicht. Zusätzlich wurden zwei Workshops durchgeführt.

TeilnehmerInnenzahl

Durch vorherige Veranstaltungen, wie die „Tage des interkulturellen Dialogs“ wurden 2008 ca. 30-50 Jugendliche erreicht. Ziel der Projektverantwortlichen war es, im Rahmen von CtB diese Zahlen zu verdoppeln. Dementsprechend sollten mindestens 60 Jugendliche erreicht werden. Zählt man alle TeilnehmerInnen der Dialogrunden zusammen, wurde diese Zahl auch knapp erreicht. Zählt man noch die anderen Veranstaltungen dazu, wie z.B. die beiden Workshops, wurde diese Zahl sogar überschritten: insgesamt 78 TeilnehmerInnen.

Erreichen der Zielgruppe

Die Zielgruppe wurde im Vorhinein eingegrenzt auf Jugendliche im Alter von 15-21 Jahren. Bis auf die Kick-Off-Runde sowie die 3. Dialogrunde, an denen auch Erwachsene teilnahmen, wurde die geplante Zielgruppe auch erreicht. Die Anwesenheit von Erwachsenen (älter als 21 Jahre) hat zwar bei den besagten Dialogen einen Einfluss gehabt, jedoch nicht unbedingt einen negativen: Mit Hilfe der ModeratorInnen haben die Jugendlichen die Erfahrung sammeln können, sich den Sprachraum mit den anwesenden Erwachsenen zu teilen, sich auch ihnen gegenüber durchzusetzen und in ihren Belangen gehört zu werden.

Abbau von gegenseitigen Vorurteilen durch Begegnung und Dialog

Sicherlich ist dies ein breiter gefasstes Ziel, dessen konkrete Messung den Rahmen dieser Evaluation sprengen würde. Jedoch ist zu bemerken, dass in dem kleinen Rahmen der Dialogrunden ein intensiver Austausch über Vorurteile und Diskriminierungserfahrungen möglich wurde. Dieser hat dazu geführt, dass die TeilnehmerInnen über eigene Vorurteile reflektierten und sich gleichzeitig beim Beschreiben der Diskriminierungserfahrungen verstanden fühlten. Auch der Wert der Begegnung im Dialog wurde von den TeilnehmerInnen betont.

Förderung des Interkulturellen Dialogs in Berlin, um gemeinsam Perspektiven für das künftige Zusammenleben in unserer Stadt zu erreichen

Auch hier gilt, dass dieses Ziel nicht gut messbar ist. Jedoch kann man insbesondere den oben dargestellten Botschaften von Dialogrunde 2 und 3 entnehmen, dass neben dem Erfahrungsaustausch auch zusammen nach Lösungsansätzen gesucht wurde, die für ein interkulturelles Leben in Berlin bedeutend sind. Dies zeigt sich nicht nur durch den geäußerten Wunsch, dass es mehr von dieser Art Dialogveranstaltungen für Jugendliche in Berlin geben sollte, sondern auch durch das Bedürfnis den Austausch von Kulturen und die Wertschätzung von Vielfalt durch Jugendprojekte gezielt an den Berliner Stadtrand zu tragen.

Die beteiligten Jugendlichen erfahren Anerkennung und erleben durch den Austausch, dass ihre Meinung und ihr Engagement wichtig für unsere Gesellschaft sind.

Die InterviewpartnerInnen beschreiben, dass es aus ihrer Sicht sonst zu wenig Raum für Dialog über Themen wie Vorurteile und Diskriminierung gibt und dass sie die Organisation und Durchführung ihrer Dialogrunden als gewinnbringend empfanden. Zudem wurde in manchen TeilnehmerInnen der Wunsch laut die eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen des Dialogs zu erweitern, bzw. aus einem kleinen sozialen Rahmen auf eine größere gesellschaftliche Ebene zu heben: Die Moderatorin S. sprach sich beispielsweise für die Förderung des interkulturellen Dialogs und das offene Reden über Diskriminierung auf Bundes- oder gar Europaebene, aus.

Planung und Öffentlichkeitsarbeit

ARiC konnte für die Akquise von interessierten jugendlichen ModeratorInnen und TeilnehmerInnen auf sein bestehendes Netzwerk von Vereinen, Organisationen und privaten Kontakten zurückgreifen und dieses ausweiten. Die Öffentlichkeitsarbeit (wie Flyer, Ankündigungen auf der Vereinswebseite etc.) für die einzelnen Veranstaltungen übernahm überwiegend ARiC. Bei der Kick-Off-Runde rührte Hertha BSC seinerseits im großen Maße die Werbetrommel. Die jugendlichen ModeratorInnen ihrerseits hatten durch die Einbindung in ihre jeweiligen Schulen oder Vereine den direkten Kontakt zu anderen Jugendlichen und nutzten diesen erfolgreich für die Gewinnung von TeilnehmerInnen. Für einen Blick in die Zukunft kann man behaupten, dass diese Methode durchaus erfolgreich ist. Auch aus der ausgefallenen Dialogrunde kann man ebenso wichtige Erkenntnisse ziehen: das Verteilen von Flyern an Berliner Schulen sollte nicht zu kurzfristig passieren und besser mit einem persönlichen Kontakt vor Ort kombiniert werden, wie zum Beispiel mit einer Ansage in der Aula, Ankündigungen von KlassenlehrerInnen, Vorstellung des Projekts in den Klassen durch ARiC MitarbeiterInnen oder den jugendlichen ModeratorInnen selbst.

Zukunftsvisionen

Das Konzept der Dialogrunden von und für Jugendliche hat sich als erfolgreich bewiesen. Als Vorschlag für die Zukunft des Projekts haben Praktikantin L., sowie Moderator A. interessante Denkanstöße hinsichtlich der Attraktivität des Projekts für Jugendliche gegeben:

man könnte die Dialoge und den Austausch zwischen Jugendlichen bezüglich den von ihnen gewählten Themen noch attraktiver gestalten, indem man einerseits die Art der Öffentlichkeitsarbeit an die jugendliche Welt des „Web 2.0“ anpasst (indem man Plattformen wie „Facebook“, „Youtube“ und „Twitter“ stärker mit einbezieht) und ebenso auch die Art des Austauschs selbst jugendlicher gestaltet. Eine Idee wäre, ein Filmprojekt mit in die Dialogrunde einzubauen, bei dem zwei jugendliche Gruppen aus verschiedenen Berliner Bezirken die jeweils andere Gruppe filmen bzw. einen Dokumentarfilm über den anderen Bezirk und das Leben der dort lebenden Jugendlichen kreieren. Man kann überlegen, welche weitere Formen des „jugendlichen Ausdrucks“ wie Musik oder Tanz in das Projekt mit einbezogen werden können oder ob dies die eigentliche Idee von CtB verfälschen würde. Generell kann man sagen, dass sich die Kooperation mit Schulen als Rahmen der Dialogrunden als sehr erfolgreich erwiesen hat: die Bündlung von Jugendlichen ist dort am größten, man kann auf Unterstützung der dort arbeitenden PädagogInnen hoffen und die jugendlichen ModeratorInnen können geschickt auf ihr schon vorhandenes Netzwerk zur Gewinnung von TeilnehmerInnen zurückgreifen.

Anhang

Interviewleitfaden

Fragen an ModeratorInnen und TeilnehmerInnen:

- Wie wurdest du auf das Projekt „Crossing the Bridge“ aufmerksam und was hat dich dazu bewegt an der Jugenddialogrundeteilzunehmen?
- Welche Erwartungen hattest du von der Jugenddialogrunde? Inwieweit wurden diese erfüllt bzw. nicht erfüllt?
- Wie hast du den Dialogaustausch empfunden?
- Hattest du das Gefühl frei und offen reden zu können?
- Gab es Aspekte, die dich überrascht haben?
- Wie effektiv und sinnvoll schätzt du die Jugenddialogrunde von „Crossing the Bridge“ ein? (persönlich und vielleicht auf gesellschaftlich)
- Hast du Vorschläge für die Zukunft des Projekts?
- Welche Herausforderungen ergaben sich für dich in der Rolle des/der Moderators/in

Zusätzliche Fragen an die Projektverantwortliche:

- Entstehung des Projekts: Was war Deine bzw. ARiCs Motivation das Projekt „Crossing the Bridge“ ins Leben zu rufen?
- Wie wurden die Projektziele definiert und wurden diese erreicht?
- Wie gestaltete sich die Planung, mit welchen Herausforderungen musstet ihr zu Recht kommen?
- Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit
 - a) Mit den Partnerorganisationen?
 - b) Mit den Jugendlichen, insbesondere mit den ModeratorInnen?
 - c) Mit den „Berliner Freunden“?
- Abgesehen von den organisatorischen Aspekten, gab es inhaltliche Herausforderungen für die Konzeption des Projekts?